


# magazin



**Südafrika**  
Überleben  
mit LifeLine

**Shutdown**  
Wie Jugendliche mit  
Corona umgehen

## Gerechtigkeit

Gewalt behindert die Entwicklung von Mädchen und Frauen weltweit. Sie langfristig zu stoppen, dafür setzen wir uns gemeinsam mit unseren Partner\*innen in der Schweiz und weltweit ein.

Zum Internationalen Frauentag am 8. März legen wir den Fokus in dieser Magazin-Ausgabe auf das Nachhaltige Entwicklungsziel 5, die Gerechtigkeit der Geschlechter. Unterstützen Sie unser Engagement für eine gerechtere Welt!

Tun Sie es Tanja Grandits gleich. Die Köchin erster Güte ist Botschafterin von terre des hommes schweiz. Sie unterstützt das Projekt unserer tansanischen Partnerorganisation EBLI für die Gesundheit und Rechte von Mädchen und jungen Frauen in Tansania. Merci für Ihre Solidarität!

PS: Alternativ können Sie sich für eine Patenschaft für benachteiligte Mädchen und Frauen entscheiden.

> [Vegi-Kochbuch Tanja Grandits: geschenkspende.ch](https://www.geschenkspende.ch)

> [Themenpatenschaften: www.terredeshommesschweiz.ch/patenschaften](https://www.terredeshommesschweiz.ch/patenschaften)

### INHALT

2 **Standpunkt:** Ja zur politischen Debatte!

3 **Aktuell:** Hotspot Mosambik

4 **Fokus:** Überlebenshilfe in Südafrika

7 **Interview:** Tayson Mudarikiri

8 **Jugendliche:** Klarkommen mit Corona

10 **Gutes tun:** Anlass-Spenden

11 **Tanja Grandits:** Rezept Vegi-Pesto

12 **Nachgefragt:** Jeyani Thiyagaraja

### Impressum

Magazin terre des hommes schweiz, Nr. 1 März 2021  
Laufenstrasse 12, CH-4053 Basel

Spenden: IBAN CH18 0900 0000 4000 0260 2

4 Ausgaben pro Jahr für 5 Franken

Auflage: 29 850 Exemplare

Redaktion: Anna Wegelin

Gestaltung: Michèle Minet

Korrektorat: Loredana Engler, Sylvia Valentin

Druck: Gremper AG, Basel/Pratteln

Papier: Amber® Graphic, FSC für Öko-Waldwirtschaft

Foto Titelseite: Cebisile Mbonani



ethos



**Franziska Lauper**  
Geschäftsführerin  
terre des hommes schweiz

## Liebe Leser\*in

Im letzten November haben wir über die Konzernverantwortungsinitiative abgestimmt. Es ist lange her, dass ein Thema der internationalen Solidarität eine so grosse öffentliche Aufmerksamkeit in der Schweiz erreicht hat. Einmalig ist, dass sich eine Mehrheit der Stimmberechtigten für das Anliegen zur Verbesserung der Menschenrechte und den Respekt von internationalen Umweltstandards in Entwicklungsländern ausgesprochen hat. Bemerkenswert ist, dass ein breiter Verbund von kirchlichen und gewerkschaftlichen Organisationen, Hilfswerken und der Privatwirtschaft sich glaubwürdig in die politische Debatte eingebracht hat. Zehntausende Freiwillige in rund 450 lokalen Gruppen haben sich unermüdlich für die Sache eingesetzt. Das ist geliebte Demokratie!

Nun wird im Nachgang zur Abstimmung die Rolle von international tätigen Hilfsorganisationen in Frage gestellt durch Kreise aus Politik, Wirtschaft und ihren Lobbying-Organisationen. Mehrere parlamentarische Vorstösse dazu sind hängig. Die Hilfsorganisationen sollen sich künftig nicht zu politischen Anliegen in der Schweiz äussern und sich auf ihr «eigentliches» Betätigungsfeld beschränken, die Projektarbeit in Entwicklungsländern. Die Angriffe zielen ab auf die Glaubwürdigkeit der Hilfswerke und deren breite Unterstützung in der Bevölkerung. **Diese Stimmen ausschalten zu wollen, ist demokratisch höchst bedenklich!**

Sensibilisierungs- und Informationsarbeit und das Einbringen der Interessen der ärmsten und verletzlichsten Menschen in die politische Debatte in der Schweiz sind seit jeher in den Vereinsstatuten von terre des hommes schweiz fest verankert, ebenso die Unterstützung von Projekten in Ländern in Afrika und Lateinamerika. Spätestens seit der Verabschiedung der Agenda 2030 ist dies breiter Konsens. Damit wir die 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung bis 2030 erreichen, braucht es die Kräfte aller – gerade auch in der Schweiz, die punkto internationaler Menschenrechts- und Umweltstandards eine Vorreiterrolle haben sollte.

> [www.terredeshommesschweiz.ch/standpunkt-ja-zur-politischen-debatte](https://www.terredeshommesschweiz.ch/standpunkt-ja-zur-politischen-debatte)



Drucila Meireles (rechts im Bild) ist Expertin für Jugendpartizipation und den Lösungsorientierten Ansatz (SFA). Die Aufnahme wurde vor Corona gemacht. Foto Jonas Wagner-Mörsdorf

## Zwischen den Zyklonen

**Mosambik kommt nicht zur Ruhe. Was ist los im langjährigen Partnerland der Schweiz? Drucila Meireles, die unsere lokalen Partnerorganisationen in Mosambik unterstützt, gibt Auskunft.**

Mosambik ist ein Land der Superlative: reich an natürlichen Ressourcen wie Kohle und Gas, überdurchschnittlich viele junge Menschen, wunderschöne Strände am indischen Ozean und eine Bevölkerung mit einer grossen Widerstandskraft, sagt Drucila Meireles: «Die Menschen in Mosambik arbeiten hart fürs Überleben.» Unsere Mitarbeiterin in der Hauptstadt Maputo kennt jedoch auch die unschönen Seiten ihres Landes: Korruption, Verschuldung und extreme Armut, Gewalt, Terrorismus und Naturkatastrophen.

### Zwei Jahre nach Idai

Der Schrecken sitzt noch tief: Im März 2019 fegte ein gewaltiger tropischer Wirbelsturm über Mosambik hinweg. Idai hinterliess eine Spur der Verwüstung. Viele Menschen starben, Unzählige verloren ihr Hab und Gut. terre des hommes schweiz leistete Nothilfe und Arbeiten für den Wiederaufbau mithilfe unserer Partnerorganisationen vor Ort. Kaum waren sie Ende Januar dieses Jahres abgeschlossen, traf ein weiterer Zyklon namens Eloise dieselbe Re-

gion, und auch zwischen Idai und Eloise sind das Land und seine Leute mehrmals von Sturmfluten heimgesucht worden. Zwar sind die Schäden dieses Mal weitaus geringer als vor zwei Jahren. Doch etliche Menschen in den überschwemmten Gebieten haben mit einem Mal ihre Behausungen und Einkommensquellen verloren, den Reisanbau, das Fischen oder Flechtwerk mit Schilf für den Verkauf auf dem Markt.

«Die Regierung hilft ihnen nicht, es sind die Non-Profit-Organisationen», weiss Drucila Meireles. Hitze, sintflutartige Regenfälle und Überschwemmungen, das alles habe es früher auch gegeben, erzählt sie. «Aber es passierte nicht in dieser Häufigkeit. Der fortschreitende Klimawandel stellt die Bevölkerung vor grosse Probleme.»

### Eine Ausbildung, aber kein Job

Wie in anderen Ländern mit mittlerem und tiefem Einkommen auch, arbeiten die meisten Menschen in Mosambik im informellen Sektor und leben von der Hand in den Mund. «Die Mehrheit der Jugendlichen hat zwar eine Ausbildung», sagt Drucila Meireles. «Sie machen die Schule und einen Abschluss, um anschliessend eine Stelle zu finden und ein gutes Leben führen zu können. Aber diese Jobs gibt es schlicht nicht.»

Zwar ist es in letzter Zeit ruhig geworden um den Skandal um die dubiosen Milliardenkredite der Credit Suisse an den mosambikanischen Staat, der noch immer nicht gelöst ist. Dafür sorgen nun die wiederholten Angriffe von Gruppen, die sich auf die Terrororganisation «Islamischer Staat» (IS) berufen, für internationale Schlagzeilen. Dabei gehe es in dem «Krieg» in der nördlichen Region Capo Delgado nicht um Religion, erklärt Drucila Meireles: «Es geht um die Macht über die Rohstoffe.»

Die Regierung habe bei den blutigen Angriffen, die in den letzten rund fünf Jahren über 200 000 Menschen aus ihrer angestammten Region vertrieben haben, viel zu lange tatenlos zugeschaut, kritisiert sie. Dabei hätten in den sozialen Medien längst Videos auf die schlimme Situation aufmerksam gemacht. «Die Menschen in Capo Delgado leiden», weiss Drucila Meireles. «Sie fliehen vor den Terroristen und verlassen ihre Behausungen, ihre Felder und Äcker. Viele Frauen haben bereits ihre Männer verloren, denn wenn die Terroristen ihre Dörfer angreifen, nehmen sie die Männer mit in den Kampf oder ermorden sie.»

### Es bleibt genug zu tun

Und als wäre das nicht schon genug, droht Mosambik und seinem fragilen Gesundheitssystem durch die Pandemie und ihre virulenten Virusvarianten eine weitere Katastrophe. Kein Grund zur Hoffnung also für Mosambik? Nicht so für Drucila Meireles von terre des hommes schweiz, die meint: «Für uns sind die jungen Menschen die Expert\*innen über ihr eigenes Leben. Wir geben ihnen Werte, Wertschätzung und handfeste Unterstützung mit auf den Weg. Und auch wenn manche denken, ich kann das nicht, sagen wir den Jugendlichen: 'Yes, you can'.» Anna Wegelin

**Was wir in Mosambik tun:** terre des hommes schweiz unterstützt Jugendliche bei der Ausbildung und in der Landwirtschaft. Wir helfen Gewaltopfern und stärken die sexuelle und reproduktive Gesundheit von Mädchen und jungen Frauen.

> **Mehr zu unseren Projekten in Mosambik:**  
[www.terredeshommeschweiz.ch/mosambik](http://www.terredeshommeschweiz.ch/mosambik)

> **Drucila Meireles' eigene Geschichte:**  
[www.terredeshommeschweiz.ch/loving-social-work](http://www.terredeshommeschweiz.ch/loving-social-work)

# Mit LifeLine zurück zur Normalität

Das Leben in KwaZulu-Natal im Osten von Südafrika ist einfach und manchmal prekär. Gewalt gegen Frauen und Kinder ist keine Ausnahme. Unsere Partnerorganisation LifeLine hilft den Versehrten und engagiert sich mit ihnen gegen das Versagen von Familie, Polizei und Justiz.

«Es passierte an einem Sonntag, als ich von meiner Arbeit in einem Lokal heimkehrte. Sie sagten, ich könne bei ihnen mitfahren, denn sie hätten ohnehin denselben Weg.» Gedämpft erklingt Nomathemba Njiyelas Stimme im Hintergrund. Sie verliert sich im Schwall der Dolmetscherin, die aus der Landessprache isiZulu übersetzt. Nomathemba Njiyelas Odyssee begann im letzten November. Die 20-jährige Südafrikanerin wurde von zwei Männern in das Dickicht einer Zuckerrohr-Plantage gezerzt und vergewaltigt.

«Eine Vergewaltigung ist wie eine infizierte Wunde. Sie wird nie heilen, wenn man sie nicht richtig behandelt», sagt Sinikiwe Biyela, die Direktorin von LifeLine. Der südafrikanischen Partnerorganisation von terre des hommes schweiz verdanken No-

mathemba Njiyela und Tausende weitere Opfer von Vergewaltigungen und häuslicher Gewalt, dass sie trotz des Durchlebten ansatzweise wieder ein normales Leben führen können. Neben der medizinischen Versorgung, etwa durch die vorsorgliche Verabreichung von HIV-Medikamenten, kümmert sich LifeLine vor allem um die psychischen Langzeitfolgen. «Meist leiden die Überlebenden an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Sie suchen die Schuld bei sich selbst und leiden letztendlich unter Depressionen», so Sinikiwe Biyela.

## Langfristige Traumabegleitung

Die mehr als 240 Mitarbeitenden bei LifeLine, 98 davon Sozialarbeitende, leisten Traumabewältigung und beraten betroffene Mädchen und Frauen über ihre Rechte. Dabei sei es wichtig,

**Das Gewaltproblem an der Wurzel packen:** LifeLine geht mit Workshops direkt in die Gemeinden.

Fotos Cebisile Mbonani



### Zu sich finden:

Die junge Frau aus KwaZulu-Natal, Überlebende nach sexueller Gewalt, ist im Begleitprogramm von LifeLine.



dass die Helfenden ihre Klientinnen bis ans Ende begleiten, sagt sie: «Denn wir wissen, dass viele Fälle sich über Jahre hinziehen. Wir erleben, dass sich ihr emotionaler und mentaler Zustand stabilisiert und dann, sobald ihr Fall endlich vor den Richter kommt, fallen sie zurück und alle Symptome sind plötzlich wieder da.» Die Überlebende Nomathemba Njiyela ist froh um diese Hilfe. «Dank LifeLine kann ich heute über das sprechen, was mir passiert ist. Ich weine manchmal, aber gewöhne mich wieder an den Alltag.»

Von Alltag kann jedoch in Pietermaritzburg, dem Sitz von LifeLine im Osten des Landes, keine Rede sein. Schläge, sexuelle Dominanz und blutige Übergriffe bestimmen die Fälle, mit denen die Sozialarbeitenden von LifeLine täglich konfrontiert werden. Sie bestimmen das Leben vieler Südafrikanerinnen. In der Kap-Republik wurde laut offizieller Statistik 2019 alle drei Stunden eine Frau ermordet und alle 15 Minuten eine Frau vergewaltigt. Etliche der Gewalttaten sorgten in den vergangenen Jahren für Schlagzeilen. «Während ich heute Abend zu Ihnen spreche, wird irgendwo in diesem Land eine Frau oder ein Kind missbraucht, geschlagen, angegriffen oder terrorisiert», sagte der südafrikanische Regierungschef Cyril Ramaphosa im November. Er verhängte eine fünftägige Staatsrauer, um – neben der Corona-Toten – an die Opfer von häuslicher Gewalt zu erinnern.

### «Südafrikas zweite Pandemie»

Vergewaltigte Frauen und Virus-Opfer – die vereinte Trauer ist passend: Wiederholt wurde häusliche Gewalt während der Coronakrise vor Ausbruch der mutierten Virusvariante als «Südafrikas zweite Pandemie» bezeichnet. Vor einem Jahr verhängte Südafrika seinen ersten Lockdown, drei Millionen Menschen verloren in Folge der Ausgangsbeschränkung ihre Jobs. «Plötzlich waren sie alle zusammen in einem Haus eingesperrt», erin-

tert sich Sinikiwe Biyela. «LifeLine hatte eine anstrengende Zeit während des ersten Lockdowns. Bis spätabends fuhren unsere Sozialarbeitenden herum, um Mädchen und Frauen abzuholen, die missbraucht worden waren.» Auch Kinder, die sich unter normalen Umständen der Lehrperson anvertraut hätten, suchten während der letzten Corona-Sperre vermehrt die Hilfe von LifeLine. Sie ist jetzt wichtiger denn je.

### Ganz sich selbst überlassen

In den vergangenen 49 Jahren hat das Team von LifeLine gelernt, mit Herausforderungen umzugehen: Ihr Einsatzgebiet, die Provinz KwaZulu-Natal, ist eine der unterentwickeltesten Regionen Südafrikas. Es fehlt an Schulen, Strassen und Kliniken. Um zu einigen Dörfern zu gelangen, müssen die Sozialarbeitenden erst eine dreistündige Fahrt zurücklegen. «Manchmal kommen sie drei Tage zu spät», erzählt Sinikiwe Biyela. «Wenn ein Mädchen am Freitagabend vergewaltigt wird und der nächste Bus zu ihrem Dorf erst wieder am Montag fährt, dauert das zu lange.» Die grösste Hürde sei jedoch häufig die Familie des Opfers, wenn diese den Täter decke, der oft selber ein Familienmitglied ist. Sinikiwe Biyela: «Oft wissen Grossmütter oder Tanten von dem Missbrauch. Aber weil der Grossvater oder Onkel für das Essen sorgt, schweigen sie.»

### Nicht ernst genommen werden

Entgegen der überwiegenden Erfahrung von LifeLine hatte Keshne Bhagelu grosses Glück. Nachdem die 17-Jährige von ihrem Bruder und ihrem Vater missbraucht worden war, besorgte die Mutter ihr aus der Ferne ein Taxi, um zur Polizei zu gelangen. «Sie hat mir Mut gemacht», erzählt die Jugendliche vier Monate später. Auf der Polizeistation kam es jedoch wieder zur kalten Konfrontation mit dem südafrikanischen Alltag. «Der Polizist liess mich nicht mal meine Geschichte zu Ende erzählen. Er sagte, ich solle zurück zu meinem Vater gehen.» Von einer ähnli-



chen Erfahrung berichtet Sinikiwe Biyela selbst. Sie fand seinerzeit den Mut, ihren Missbrauch anzuzeigen. Aber auch sie blitzte bei der Polizei ab. «Sie weigerten sich zwar nicht, einen Fall zu eröffnen. Aber sie zogen meine Geschichte in Zweifel und behaupteten, mein Verhalten sei der Grund für die Vergewaltigung gewesen.» Sowohl Keshne Bhagelu als auch Sinikiwe Biyela schafften es erst beim zweiten Versuch, ihre Peiniger anzuzeigen.

### Schluss mit der Strafflosigkeit

«Das Problem liegt in der Polizei-Ausbildung», weiss die Direktorin von LifeLine. «Ihnen wird beigebracht, Kriminelle zu schnappen, aber geschlechtsbasierte Gewalt wird dabei vernachlässigt. Gehen wir mit einer Frau zu einer Polizeistation, müssen wir jedes Mal den männlichen Beamten streiten. Ihnen scheint nicht bewusst, was eine sexuelle Straftat ist.» Umso skeptischer blickt die Frauenrechtlerin auf die jüngsten Massnahmen, mit denen die Regierung in Pretoria die Gewalt gegen Frauen und Kinder bekämpfen will. Vor kurzem verschärften die Politiker die Kautionsauflagen für potenzielle Gewalttäter. Ausserdem verfassten sie den neuen Straftatbestand der «sexuellen Einschüchterung». Für Sinikiwe Biyela aber geht das nicht weit genug: «Wir können noch so oft das Gesetz anpassen und immer neue Regeln aufstellen – wenn sie nicht umgesetzt werden, ist alles zwecklos.»

Nomathemba Njiyelas Vergewaltiger aus dem eigenen Umfeld sind immer noch auf freiem Fuss. Die Polizei untersuchte ihren Körper auf DNS-Spuren, doch auf das Ergebnis wartet sie bis heute. Im

Dezember letzten Jahres berichtete die südafrikanische «Sunday Times» von einem «Rückstau» in den forensischen Labors: Mehr als 110 000 DNS-Proben warteten darauf, analysiert zu werden. Davon stammten zwei Drittel von Vergewaltigungsfällen. Oft kennen Opfer ihre Vergewaltiger und leben in derselben Gemeinde wie sie. Was fehlt, ist aber der Beweis aus der Gerichtsmedizin, der zwischen ihnen und einer Verurteilung steht.

Keshne Bhagelu ist zuversichtlicher: Sie erzielte ein Kontaktverbot gegen ihren Vater. Im März startet dessen Prozess wegen häuslicher Gewalt. «Ich kann mich glücklich schätzen und brauche keine Angst mehr zu haben, dass jemand von der Arbeit nach Hause kommt und mit mir zu kämpfen beginnt. Ich lebe jetzt freier.» Markus Schönherr

Markus Schönherr ist freier Korrespondent in Pretoria. Er berichtet für deutschsprachige Zeitungen und Magazine aus dem südlichen Afrika. [www.africajourno.com](http://www.africajourno.com)

Cebisile Mbonani ist freie Fotografin und Filmemacherin in Johannesburg. [www.cebisilembonani.com](http://www.cebisilembonani.com)

[Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte \(SRHR\) für Mädchen und Frauen sind ein Kernanliegen von terre des hommes schweiz im südlichen Afrika. Dazu gehört auch das Engagement unserer südafrikanischen Partnerorganisation LifeLine gegen die geschlechtsbasierte Gewalt, in der Fachsprache gender-based violence \(GBV\). Mit diesem Projekt leisten wir einen Beitrag an die Ziele für Nachhaltige Entwicklung 2030.](#)

> [www.terredeshommeschweiz.ch/lifeline](http://www.terredeshommeschweiz.ch/lifeline)

**Mädchen und junge Frauen demonstrieren** mit LifeLine in KwaZulu-Natal für ihre Rechte am eigenen Körper.



# «Macht der Männer über den weiblichen Körper»

**Corona verstärkt die Gewalt gegen Frauen und Kinder. Wie wirksam antreten gegen die ohnehin grassierende sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen in Südafrika? Tayson Mudarikiri von terre des hommes schweiz lobt den ganzheitlichen Ansatz von LifeLine in KwaZulu-Natal.**

**Die Organisation «UN Women» der Vereinten Nationen ist alarmiert über die Zunahme von häuslicher Gewalt in der Pandemie. Im südlichen Afrika ist die geschlechtsspezifische Gewalt (GBV) besonders verbreitet. Nimmt sie jetzt nochmals zu?**

GBV ist ein permanentes Problem in allen Weltregionen, die Situation in Südafrika ist besonders schlimm. Schlüsselfaktoren sind die sozialen und kulturellen Normen. Die patriarchale südafrikanische Gesellschaft gibt den Männern die absolute Macht über die Körper ihrer Schwestern, Ehefrauen und Partnerinnen. Den meisten Männern ist es nicht einmal bewusst, dass sie ihre Frauen vergewaltigen. Um mit dieser menschenverachtenden Praxis zu brechen, braucht es deshalb auch die Bewusstseinsförderung für die Rechte von Frauen und Kindern.

Es ist sehr schwierig, GBV in patriarchalen Systemen zu stoppen. Sind die Entscheidungsträger in Justiz und Polizei, in Politik, Verwaltung und Gemeinde allesamt Männer, stärkt dies die patriarchale Norm und fördert damit auch die sexuelle Gewalt gegen Frauen.

**LifeLine hilft GBV-Überlebenden. Was charakterisiert unsere Partnerorganisation in KwaZulu-Natal?**

LifeLine zeigt vor, wie ein GBV-Programm aussehen muss, damit es nachhaltig ist. LifeLine arbeitet zweigleisig, erstens in der Prävention und zweitens in der Hilfe und Begleitung von Überlebenden, sodass sie Hoffnung schöpfen und ihr Leben möglichst frei von ihren traumatischen Erlebnissen führen können. Wir haben Mitarbeitende, die jeden Tag «an der Front» in der Gemeinden im Einsatz sind.

**LifeLine engagiert sich neu auch gegen die strukturelle Gewalt an Frauen.**



**Tayson Mudarikiri** (36) ist Nationaler Koordinator für Simbabwe und Südafrika. Er lebt mit seiner Familie in Harare.

Foto Pablo Wunsch Blanco

Sie gehen dafür auf Männer in Entscheidungspositionen auf Lokalebene zu, das ist einzigartig. LifeLine arbeitet mit ihnen zur Frage: Wie können wir Frauen besser beschützen und dafür sorgen, dass alle Gemeindemitglieder ihre Rechte kennen und anerkennen? Es mag auf dem Papier die vorbildlichsten nationalen Gender-Richtlinien geben – was zählt, ist, dass die Akteur\*innen in den Gemeinden dafür sorgen, dass sie auch tatsächlich umgesetzt werden. Das gilt auch für die örtliche Polizei, für Lehrpersonen und Gesundheitsmitarbeitende: Sie müssen die Rechte zum Schutz von Frauen und Mädchen kennen und sich entsprechend verhalten.

**Die Mitarbeitenden von LifeLine verrichten eine immens wertvolle Arbeit, die auch viel Mut erfordert. Welches sind ihre grössten Herausforderungen?**

Dass sie Überlebende überhaupt zeitnah aufspüren, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden – und, dass die Mitarbeitenden von LifeLine selbst wirksam vor Übergriffen geschützt werden. Die grösste Schwierigkeit ist: Wie können die überlebenswichtigsten

Dienste aufrechterhalten werden für jene, die sie so dringend brauchen? Wir wissen ja nicht, wer vergewaltigt worden ist und wo sich die Überlebenden befinden. Die meisten wurden daheim vergewaltigt. Du musst zuerst den Täter aus dem Haus entfernen und die Überlebende zum Gesundheitsdienst bringen, bevor du sie weiterbegleiten und beraten kannst.

Der zweite Punkt betrifft die südafrikanische Rechtsprechung. Die Praxis zeigt: Selbst wenn jemand wegen GBV verhaftet wird, ist das Justizsystem derart korrupt, dass es in vielen Fällen dennoch nicht zu einer Strafverfolgung des Täters kommt. LifeLine hat sich deshalb während der weltweiten Aktion «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» im vergangenen November entschieden zu diesem Thema geäußert und viel mediale Öffentlichkeit erhalten. Es gab sogar ein Interview mit LifeLine im nationalen südafrikanischen TV-Sender. Interview: Anna Wegelin

> Ausführliches Gespräch:

[www.terredeshommeschweiz.ch/corona-test-kostet](http://www.terredeshommeschweiz.ch/corona-test-kostet)



Foto Samuel Rink

**«Alles wurde runtergefahren.»**

Jaël Hartmann, 23, aus Basel

## Im Schwebestand

**Welche Folgen hat die Pandemie für junge Menschen? Jaël Hartmann und Frank Deus, beide engagiert in Jugendprojekten von terre des hommes schweiz, erzählen, was sie dies- und jenseits von Corona beschäftigt.**

Seit Ausbruch der Seuche vor über einem Jahr ist vielfach untersucht worden, wie die weltweite Gesundheitskrise den Alltag und das Leben von Kindern und Jugendlichen über kurz oder lang beeinträchtigt.

Für die globale Studie «#CovidUnder19» unter Mitwirkung der Internationalen Föderation Terre des Hommes sind gut 26 000 Mädchen und Jungen zwischen acht und 17 Jahren aus über 130 Ländern rund um das Thema «Leben unter Coronavirus» befragt worden. Die Mehrheit stammt aus Lateinamerika und wohnt zuhause. Das Ergebnis der Umfrage, die sich auf Aspekte der UNO-Kinderrechtskonvention bezieht und anschaulich aufbereitet ist, zeigt im Wesentlichen: Auch die jungen Generation kämpfen mit den Folgen von Corona und

zwar auf ganz eigene Weise. Junge leiden unter den verordneten Restriktionen, vermissen den Kontakt zu Gleichaltrigen und die Bewegung im Freien. Sie fühlen sich mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen oder werden gar von Erwachsenen angefeindet. Nicht wenige leiden unter psychischen Problemen, Stress, Angst und Depressionen. Ein grosses Thema sind die Schule und Ausbildung: Einige verpassen den Anschluss, andere sind demotiviert oder hängen ganz ab.

Während ein Teil der Befragten mehr Armut erfährt und sich einem höheren Gewaltisiko ausgesetzt sieht, wännen sich Andere daheim sicherer vor Übergriffen und Mobbing. Die überwiegende Mehrheit der «#CovidUnder19»-Teilnehmenden verspürt eine lähmende Langweile im Lockdown.

### Wie Jaël mit Corona umgeht

Ähnliches erlebt auch Jaël Hartmann aus Frenkendorf in Baselland. Die quirlige 23-Jährige lebt in einer Zweier-WG in Kleinbasel. Sie studiert Sozia-

le Arbeit in Teilzeit und engagiert sich bei der Plattform «Urbanroots» für Stadtgärten und bei imagine, dem selbstorganisierten Jugendprojekt für Vielfalt und gegen Diskriminierung von terre des hommes schweiz.

Jaël spricht in unserem angeregten Gespräch, das im Februar noch während des zweiten Shutdowns stattfindet, vom «Schwebestand», in dem sie sich wähnt und von den fehlenden sozialen Kontakten. «Alle haben Schwierigkeiten zu connecten und genug von der digitalen Kommunikation», sagt sie. Online spüre man einander viel weniger. «Das finde ich schwierig, gerade auch bei den Diskussionen bei imagine, weil wir unsere Projekte ständig anpassen müssen.» Wenigstens die geplante digitale Podcast-Serie von imagine lasse sich trotz Corona realisieren, sagt sie. «Es ist für mich wichtig, dass das, was ich mitgestalte, auch wirklich stattfinden kann.»

Die erste Corona-Welle vor einem Jahr war für Jaël eine spannende Erfahrung. Sie habe ihr Sozialpraktikum an einer



Sonderschule trotzdem absolvieren können und das bundesrätlich verordnete Notrecht sogar «mega genossen», erzählt sie: «Alles wurde runtergefahren, ich hatte Zeit für mich und für meine Interessen. Es hatte viel Sonne und ich war oft in meinem Gärtli.» Jaël hegt und pflegt rund 40 Pflanzen auf ihrem Balkon. Sie isst wenig Fleisch, kauft regional, saisonal und Bio ein, sofern es ihr Budget zulässt. Und sie koche gerne mit Rohwaren, sagt sie: «Ich interessiere mich sehr dafür, woher unser Essen kommt und wie es produziert und weiterverarbeitet wird.»

### Vorläufig kein Ende in Sicht

Jetzt, vor einer möglichen dritten Welle, verspürt sie dagegen «eine grosse Ungewissheit»: «Alle meine Pläne haben sich nach hinten verschoben. Meinen Teilzeitjob als Barista in einer Café-Bar habe ich verloren und ins Modern Dance kann ich auch nicht mehr gehen.» Auch sei es noch schwieriger geworden, Freund\*innen zu treffen. Man gehe kaum mehr nach draussen, sei viel drinnen und oft alleine. «Das kann einem schon ein wenig aufs Gemüt schlagen», sagt sie. «Viele fühlen sich verloren und es ist einfach stressig, dass vorläufig kein Ende in Sicht ist. Corona kann einen wirklich sehr einschränken.» Die ständig wechselnden und manchmal verwirrenden Informationen und Verordnungen der Behörden würden sie oft etwas ratlos zurücklassen.

Dennoch gehe es ihr im Vergleich zu Anderen «ganz gut», fügt Jaël an. Die schwierige Situation für Restaurants mache sie sehr betroffen. Eine wirtschaftliche Notlage in der Schweiz sei für viele plötzlich brutale Realität: «Ich frage mich: Was ist wichtig? Wo müssen wir hinschauen und was können wir dagegen tun?» Die globalisierte Welt sei ohnehin ein «Riesen-Chaos», meint sie. «Man ist mega connected und gleichzeitig ist diese Verknüpfung irgendwie ins Stocken geraten.» Mit Corona habe sich der gesellschaftliche Graben nochmals verstärkt.

### Was Frank aus Mwanza beschäftigt

Derweil hat Frank Deus aus Tansania ganz andere Sorgen. Der 20-Jährige lebt in Mwanza im Nordwesten des ostafrikanischen Landes. Frank engagiert sich in einem Partnerprojekt für die Gesund-

heitsrechte von Frauen und Mädchen in Mwanza sowie im Internationalen Jugendnetzwerk IYN von terre des hommes schweiz. Zudem ist er kürzlich zum Mitglied im Jugend-Beratungsgremium für den UNO-Bevölkerungsfonds UNFPA in Tansania erkoren worden.

Frank, dessen Eltern früh an Aids starben, weiss zwar über die sozialen Medien von der tödlichen Gefahr, die vom virulenten Virus ausgeht – auch wenn der tansanische Präsident sie hartnäckig bagatellisiert. Doch sei in seinem Umfeld niemand an Covid-19 erkrankt, erzählt er über den digitalen Messengerdienst. Gleichzeitig weiss er von Mädchen, die nicht mehr in den Unterricht kommen, weil sie im strikten Lockdown schwanger wurden, als die Schulen geschlossen waren.

Was beschäftigt den sympathischen jungen Mann? «Ich vermisse meine Ge-

schwister», antwortet Frank, der es nicht gewohnt ist, über sich selbst zu reden. Genug Geld zum Leben und für seine Ausbildung haben ist ein wichtiges Thema für ihn, doch möchte er dazu nicht in die Details gehen. Und auch bei den weiteren «Herausforderungen und Schwierigkeiten», denen er im vergangenen Jahr begegnet sei, bleibt er beim Allgemeinen. Doch einen grossen Traum habe er, sagt Frank Deus selbstbewusst: «Ich will Advocacy-Arbeit und Community-Projektmanagement studieren, damit ich einen Beitrag leisten kann an ein besseres Leben für die Menschen in der Gemeinde.»

Anna Wegelin

> Jaël Hartmann und Frank Deus im Profil:

[www.terredeshommeschweiz.ch/youths-and-corona](http://www.terredeshommeschweiz.ch/youths-and-corona)

> Die Originalstudie «#CovidUnder19»:

[www.terredeshommeschweiz.ch/corona](http://www.terredeshommeschweiz.ch/corona)



«Ich will Advocacy-Arbeit studieren.»

Frank Deus, 20, aus Tansania

Foto Afrisana Productions, Mwanza



# Spenden, die von Herzen kommen

Jeder Anlass, ob freudiger oder trauriger Natur, ist eine Möglichkeit, um Gutes zu tun und damit Kinder und Jugendliche in Afrika und Lateinamerika zu unterstützen. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in zehn Ländern setzen wir uns seit über 60 Jahren für bessere Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen ein.

## Spenden statt Geschenke:

### Das Glück teilen

Corona und die damit verbundenen Massnahmen prägen unseren Alltag. Doch das Leben geht weiter: Kinder werden geboren, Menschen heiraten, feiern Geburtstage und Jubiläen, werden pensioniert. Viele verspüren in diesen Augenblicken eine grosse Dankbarkeit und den Wunsch, die Menschen zu unterstützen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Wenn Sie alles haben und von Ihrem Glück ein wenig teilen möchten, bitten Sie Ihre Liebsten um Spenden statt Geschenke.

So verbinden Sie Ihr persönliches Ereignis für den guten Zweck. Für die korrekte Zuordnung der Spende ist es wichtig, dass die Spendenden im Mitteilungsfeld den Anlass und den Namen der oder des Beschenkten vermerken.

## Spenden im Trauerfall:

### Ein Zeichen der Hoffnung setzen

Anstelle von Blumenspenden wünschen sich viele Trauerfamilien, dass man wohlthätige Institutionen begünstigt. So kann selbst in Zeiten der Trauer ein Zeichen der Hoffnung gesetzt werden.

Damit wir die Trauerspenden korrekt zuordnen können, bitten wir die Trauerfamilie, in der Todesanzeige unserer Spendenkonto anzugeben. Wir empfehlen den Spendenden, den Namen der oder des Verstorbenen im Mitteilungsfeld anzugeben. Jede Spende wird persönlich verdankt. Die Trauerfamilie erhält zudem für die eigene Verdankung eine Liste der Spender\*innen inklusive Gesamtsumme der eingegangenen Spenden (aus Datenschutzgründen ohne Einzelbeiträge).

## Sammelaktionen:

### Gemeinsam für eine gute Sache

Sie möchten als Gruppe Gutes tun? Es gibt unzählige Arten, solidarisch zu sein und gemeinsam für eine gute Sache einzustehen. Starten Sie mit Ihren Freund\*innen, Ihrer Familie oder Ihrer Schulklasse eine eigene Spendenaktion. Organisieren Sie, sobald es wieder möglich ist, einen Spendenlauf oder einen Flohmarkt. Verkaufen Sie zum Beispiel Kuchen, Schoggitaler oder Post-its mit dem Logo von terre des hommes schweiz. Damit ermöglichen Sie Kindern und Jugendlichen in Afrika und Lateinamerika eine bessere Zukunft.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: Gerne stellen wir Ihnen kostenlos eine Spendenkasse, Schoggitaler oder Post-its und Informationsmaterial zur Verfügung.

Haben Sie Fragen oder möchten Sie ein bestimmtes Projekt unterstützen? Wir sind gerne für Sie da: Telefon 061 338 91 38 oder [info@terredeshommes.ch](mailto:info@terredeshommes.ch) / IBAN CH18 0900 0000 4000 0260 2

## BÄRLAUCH-ERDNUSS-PESTO

«Obwohl ich eigentlich Bärlauch gar nicht mag und eine Zeitlang aus meiner Küche verbannt habe, hat mich dieses Pesto meines Sous-Chefs Fabian mit dem Waldknoblauch versöhnt. Wenn der Bärlauch blanchiert wird, ist sein Aroma weniger dominant und in Verbindung mit den Erdnüssen sogar ziemlich charmant.» Tanja Grandits

### Zutaten

100 g junger Bärlauch, gewaschen  
100 ml Olivenöl  
100 ml Rapsöl  
100 g Erdnüsse, geröstet und gehackt  
Salz, schwarzer Pfeffer aus der Mühle

1. Den Bärlauch in Salzwasser ganz kurz blanchieren und in Eiswasser abschrecken. Gut ausdrücken und mit den Ölen fein mixen.
2. Die Erdnüsse unterrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken.



> **Das neue Kochbuch von Tanja Grandits mit persönlicher Signatur bestellen und ihr Engagement für unser Projekt für Teenagermütter in Tansania unterstützen. Für 90 Franken inklusive Spende: [www.geschenkspende.ch](http://www.geschenkspende.ch)**



Foto: Lukas Lienhard, AT Verlag

Wir freuen uns sehr, dass Tanja Grandits auch im 2021 Botschafterin von terre des hommes schweiz ist! Die innovative Spitzenköchin mit Weltblick unterstützt das Projekt «Zukunftsperspektiven für Mädchen und junge Frauen» unserer Partnerorganisation EBLI in Tansania.

> [www.terredeshommeschweiz.ch/teenagermuetter](http://www.terredeshommeschweiz.ch/teenagermuetter)



## Setzen Sie ein Zeichen!

Sattelschutz: CHF 15.00

Damit Gleichstellung  
niemandem mehr  
am Allerwertesten  
vorbeigeht

Dieses und weitere Geschenke auf  
[www.geschenkspende.ch](http://www.geschenkspende.ch)



Foto Samuel Rink

**Jeyani Thiyagaraja** (30 im Februar), seit einem Jahr in Basel und inzwischen als Flüchtling anerkannt: «Ich komme ursprünglich aus Sri Lanka. Dort habe ich meinen Bachelor gemacht und in internationalen Organisationen gearbeitet. An einem neuen Ort Fuss zu fassen ist eine grosse Herausforderung. Ich musste eine neue Sprache lernen, neue Kontakte knüpfen und mich an die Bräuche anpassen.

Das MePower-Projekt von terre des hommes schweiz ist ein Treffpunkt, in dem ich mich einmal im Monat mit anderen Migrant\*innen austauschen kann. Zweimal im Jahr organisieren wir einen mehrtägigen Workshop zu einem spezifischen Thema, zum Beispiel Integration. Wir kommen alle von einem anderen Ort und haben unsere eigenen Werte und Vorstellungen. Trotzdem spüre ich einen enormen Respekt unter uns. MePower macht mich selbstbewusster. Ich habe wichtige Freundschaften geschlossen und kann meine Persönlichkeit in einem sicheren Rahmen weiterentwickeln.

Momentan lerne ich Deutsch auf Niveau B2, damit ich später an der Uni den Master in Sozialer Arbeit machen kann.

Ich weiss, dass ich die Welt nicht alleine verändern kann. Doch ich will mit all meinen Mitteln für soziale Gerechtigkeit eintreten und vor allem Frauen ermutigen, ihre Anliegen auszusprechen. Ich will weiterhin mutig sein und als gutes Vorbild andere Menschen dazu befähigen, das zu sagen, was ihnen wichtig ist.» Aufgezeichnet von Till Blaser

> **MePower-Projekt für junge Menschen mit Fluchthintergrund:**

[www.terredeshommeschweiz.ch/mepower](http://www.terredeshommeschweiz.ch/mepower)